

Die Hürden, Gaza aus medizinischen Gründen zu verlassen

Oder: Was kann man wirklich in einer Zahnpastatube verbergen?

Noor Agha, mondoweiss.net, 05.01.22

Noor Agha war gezwungen, Gaza wegen einer lebensrettenden Operation an einem Gehirntumor zu verlassen. Aber ehe Israel sie das besetzte Gebiet verlassen ließ, forderten sie sie am Erez Checkpoint auf, ihre Zahnpasta wegzuworfen. Das ist nur ein Beispiel für die drakonischen israelischen Beeinträchtigungen, denen die Palästinenser gegenüberstehen.

Wir waren da ... zum ersten Mal in den 23 Jahren meines Lebens. Ich hatte nie gedacht, dass Gaza so nahe bei Jerusalem sei! In meiner Vorstellung war es hunderte Meilen weit entfernt.

Die „Sicherheits“-Maßnahmen, die Israel Palästinensern aufbürdet, die Erez überschreiten wollen, waren uns bekannt: Keine Nahrungsmittel, kein Wasser. Lippenstift? Keinen Eyeliner? Keine Sonnencreme? Nein! Und kein Gepäck auf Rädern. Schließlich wollten wir nicht zurückgewiesen werden.

2019 hatten die Ärzte endgültig den Grund für meine Migräne herausgefunden, und sie entschieden, ich sollte mich sofort einer Operation unterziehen, die aber in den Krankenhäusern in Gaza nicht zu machen war. Niemand konnte damals ahnen, dass „sofort“ ewig lang dauern sollte: ganze fünf Monate lang!

Meine Mutter und ich suchten um israelische Erlaubnisse an, um in die Westbank reisen zu können, um medizinische Behandlung zu bekommen. Einige Monate später erhielten wir eine Nachricht: Noor (ich) ja, Ibtisam (meine Mutter) nein.

Ich wollte nicht allein sterben. Ich stellte mir alle diese Kinder vor, die allein gehen mussten, nachdem Israel die Erlaubnis für ihre Eltern verweigert hatte, und die allein in der Westbank gestorben sind – ihre kalten Körper wurden von Fremden nach Gaza zurückgebracht.

So suchten wir nochmals an, dieses Mal mit meiner 50 und etliche Jahre alten Tante. Wieder einige Monate später erhielten wir beide ein „Ja“ für die Einreise in unser besetztes Land, um zu versuchen, mein Leben zu retten.

Es war etwa ein halbes Jahr, nachdem der Arzt meiner Mama mitgeteilt hatte, dass der Tumor in meinem Gehirn jederzeit schlimmer werden konnte und mein Leben beenden würde, und dass er „sofort“ zu entfernen war.

Erez

Wir kamen am frühen Morgen am Checkpoint Erez an, mit wenig Gepäck.

Bevor wir in die großen Hallen traten, prüfte ein alter palästinensischer Mann unser Gepäck, um sicher zu stellen, dass wir nichts „Illegales“ dabei hatten. Er sagte uns, wir könnten die Medikamente meiner Tante nicht mitnehmen, einschließlich einer kleinen Cremetube, die helfen würde, das Jucken ihrer Schuppenflechte zu beruhigen.

Dann warf er meine Stifte, einschließlich einem Kajalstift, in den Korb, der neben ihm stand und in welchem sich allerhand unwesentliches Zeug befand, das Passagieren gehörte, denen er geholfen hatte, damit sie die Israelis nicht zurückweisen sollten.

Dreißig Minuten später waren wir drinnen, und die israelischen Soldaten nahmen unsere Taschen zu einem „Sicherheits“-Check mit. Vierzig Minuten später passierten alle Passagiere und fanden ihr Zeug wieder. Aber meines erschien nicht.

Ich wartete und wartete. Ich fürchtete, etwas wäre schief gelaufen mit meiner Erlaubnis, und meine Zweifel und meine Migräne fraßen mich auf.

Später kam eine Frau in Militäruniform mit einem durchsichtigen Beutel mit meiner Zahnpasta darin, als wenn sie den Beweis für ein Verbrechen für die Untersuchung bereithielt.

Sie rief meinen Namen und fragte mich mit amerikanischem Akzent: „Gehört das dir?“

„Ja“, murmelte ich.

„Geh, wirf es weg in Gaza“, sagte sie mit offensichtlichem Abscheu.

„Aber wir sind doch in Gaza, nicht wahr?“ ... Ich schaute zu meiner Tante.

„Geh aus diesen Hallen hinaus. Geh durch die Schleusen. Wirf es weg, und dann komm zurück,“ sagte sie, als würde sie jemanden die Richtung angeben, der sich verlaufen hatte.

Als ich das hörte, stellte ich mir alle diese endlosen Schleusen vor, durch die wir hergekommen waren, und die langen Warteschlangen, in denen wir warteten, um endlich hierher zu kommen.

Ich schaute herum wie ein kleines Kind, bekümmert und einsam, und fragte sie, ob ich die Tube nicht in den leeren Korb direkt neben uns werfen könnte.

„Nein! Geh und wirf sie in GAZA weg“, schrie sie.

Ich trug mich und meine Zahnpasta ... und „ging zurück nach Gaza“. Ich warf meine Zahnpasta über den Zaun. Ich wendete mich ab von der Zahnpasta und ging wieder zurück in das Labyrinth.

Ich passierte wieder die gleichen Schleusen und Checkpoints und Warteschlangen und Leute. Diesmal forderte mich die Polizistin nicht auf, einen Teil meines Bündels für die „Sicherheits“-Kameras zu öffnen, wie sie das beim ersten Mal getan hatte.

Ich kam am äußersten Teil dieses Labyrinths an, bekam mein Gepäck und endlich war ich auf unserem besetzten Land.

Jerusalem

Wir waren unterwegs zu einem Krankenhaus in Hebron, in das ich gehen sollte, um operiert zu werden. Aber meine Tante fragte den Taxifahrer, ob er uns nicht zuerst nach Jerusalem fahren konnte.

Wir waren spät dran, aber ich dachte nicht nach über die Eintageserlaubnis, das Krankenhaus, den Arzt und meine Migräne, und nickte ganz aufgeregt.

Wir waren da ... zum ersten Mal in den 23 Jahren meines Lebens. Ich hatte nie gedacht, dass Gaza so nahe bei Jerusalem sei! In meiner Vorstellung war es hunderte Meilen weit entfernt.

Ich konnte meine Augen nicht abwenden von der leuchtend goldenen Kuppel, und jetzt verstand ich, warum ein Mädchen im Internet einmal geschrieben hat, dass sie wünschte, sie wäre krank und würde in die Westbank gebracht werden, damit sie die Al-Aqsa-Moschee zu sehen bekäme.

Wir beteten in Al-Aqsa, und ich sagte zu meiner Tante: „Ich bin geheilt ...Ich glaube nicht, dass wir nochmals zum Krankenhaus in Hebron gehen müssen.“ Sie lachte, aber ich habe keinen Witz gemacht!

Hebron

In Hebron sind wir eine Woche lang geblieben. Als mir der Arzt seine Diagnose stellte, meinte er, die Operation sollte lieber in israelischen Spitälern durchgeführt werden, weil die Methoden dort viel sicherer waren als diejenige in Hebron, aber Überstellungen aus medizinischen Gründen waren von Israel gestoppt worden.

Mit wenig Chance, den Operationssaal in Hebron zu Fuß und genesen verlassen zu können, entschloss ich mich, nach Gaza zurückzukehren und weiterhin zu versuchen, irgendwo anders medizinische Behandlung zu finden, vielleicht in einem anderen Land, so schlecht erreichbar und teuer und hoffnungslos mir das auch erschien.

Mein Kopf war ruhiger und die Migräne wurde besser, aber Israel wird nie aufhören, uns größere und intensivere Migränen zuzufügen. Gerade während der Nacht, als wir packten, um nach Gaza zurückzukehren, belegte Israel Gaza mit Raketen, tötete dabei zwei Palästinenser, und die Grenzen wurden geschlossen. Ich war gezwungen weitere Nächte im Krankenhaus zu verbringen.

Qalandiya

Eine Woche später kündete Israel einen Waffenstillstand an, und wir machten uns bereit, um nach Gaza zurückzukehren. Wir machten uns auf nach Qalandiya zum Checkpoint, und wir hatten 7 kg Weißkäse bei uns, die meine Tante zu kaufen beschloss, weil sie glaubte, dieser sei besonders köstlich und anders als jener in Gaza.

Sie kaufte zuerst 1 kg für sich selbst. Dann konnte sie es nicht aushalten, meine drei Onkel zu betrügen und ihnen nicht weitere 6 kg für ihre Familien mitzubringen.

7 kg Käse schwingend unter der brennenden Sonne dachte ich mir in meinem Kopf die Geschichten aus, die ich meinen Kleinen über unsere Heimat erzählen wollte; über unsere Heimat, die Gegend und die Straßen in Jerusalem ... und ich grübelte vor mich hin, ob ich je wieder aus Gaza ausreisen würde oder ob ich je gesund werden dürfte. Und – ehrlich – ich phantasierte, wie der Käse wohl schmecke, den ich mit mir schleppte, um zu vergessen, wie schwer die Taschen waren.

Wir gingen am Qalandya-Checkpoint noch ein Labyrinth durch und gaben unsere Sachen den israelischen Soldaten für einen „Sicherheits“-Check.

Minuten später rief uns ein blondes Mädchen hinter einem dicken Glasfenster in einer Mischung aus gebrochenem Arabisch, Englisch und Hebräisch zu: „Was ist das?“ bellte sie mehrmals.

„Was?“, murrte ich. „Dieses weiße Zeug.“ Sie bemühte sich sehr, es uns zu erklären.

„Oh, das ist nur Käse. Du verstehst: nur K ä ä s e“, antwortete ich und fühlte mich bereit, unseren Käse um jeden Preis zu verteidigen.

Wir konnten durchgehen, aber den 7 kg Weißkäse wurde der Eintritt verwehrt.

„Darf ich wenigsten den Geschmack probieren?“

Wir waren zurück in Gaza. Und meine durch den Tumor verursachten Migränen waren nichts im Vergleich mit jenen, die israelische Drohnen, die auf dem Himmel von Gaza dröhnten, verursachen.

Zuletzt: Drei Monate nachdem diese Geschichte stattgefunden hatte, war ich in der Lage, einen Arzt zu finden, der bereit war, die Operation in der Türkei durchzuführen, und einen gütigen Menschen, der sie sponserte. Dieses Mal reiste ich über Ägypten, und es gelang mir, alle Sachen mitzunehmen. Meinem Vater, jedoch, der mich begleitete, wurde der Zugang von den ägyptischen Behörden verweigert, und ich musste die beschwerliche Reise allein bewältigen. Es ist eine lange Geschichte für ein andermal, aber ich brauchte zwei Monate, um endgültig und dankbar gesund zu werden.

Quelle:

<https://mondoweiss.net/01/the-hurdles-to-leaving-gaza-for-medical-care-or-what-can-you-really-hide-inside-a-tube-of-toothpaste>

Übersetzung für Pako: Gerhilde Merz – palaestinakomitee-stuttgart.de